

**Robert Aeberhard**

**Kirchen**  
**im**  
**Seeland**

Gotteshäuser der Stadt Biel  
des bernischen Seelandes  
und seiner Randgebiete

Verlag W. Gassmann AG  
Biel

1980

**Robert Aeberhard**

**Kirchen**  
**im**  
**Seeland**

---

---

---

Gotteshäuser der Stadt Biel  
des bernischen Seelandes  
und seiner Randgebiete

Verlag W. Gassmann AG  
Biel

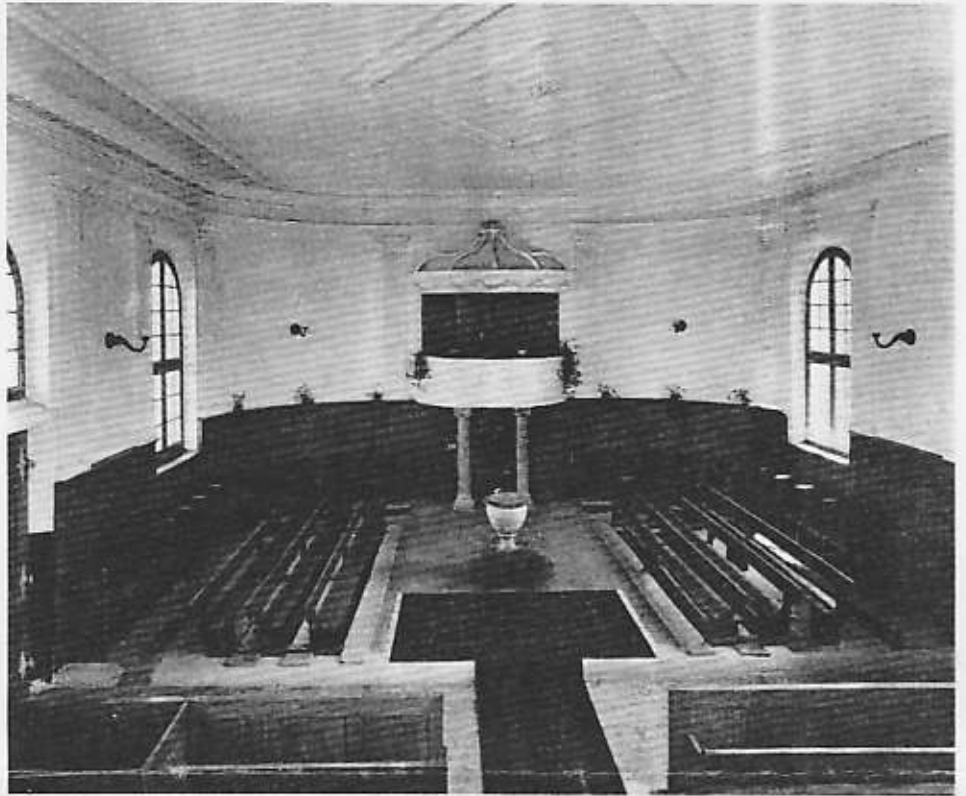
1980

Jenseits des Bucheggberges an der Bern-Solothurnischen Grenze weitet sich das Land in eine grosse freie Ebene, an deren südlichem Rand, am Fusse einer sanften Anhöhe, das stattliche Bauerndorf Limpach liegt. Über den breiten Dächern am obern Dorfrand erhebt sich die Kirche. Sie ist in den Jahren 1806–1808 nach den Plänen des Architekten Daniel Osterrieth erbaut worden. Das Bauwerk – aus dem üblichen Bild bernischer Landkirchen herausfallend – genießt seinem Empirestil zufolge in unseren Gegenden Seltenheitswert und steht unter Denkmalschutz.

Dem aufmerksamen Besucher muss schon von weitem der schmucklose Turm mit dem rechteckigen Helmdach auffallen, der sich über der einfach gehaltenen klassizistischen Westfassade erhebt. Über ihrem Eingang schaut aus einem Halbrund das sogenannte «Auge Gottes» auf den Eintretenden hernieder. Durch den Vorraum gelangt der Besucher ins Kircheninnere, einen grosszügig gestalteten, durch freundliche Rundbogenfenster von hellem Tageslicht durchfluteten Raum. Alles ist hier ein Ganzes; Chor und Schiff gehören zusammen. Die schlichten Gipsarbeiten an Wänden und Decke und das auf Pilaster abgestützte ovale Kapitell vermitteln einen ruhigen, geschlossenen Raumeindruck. Dieser wird ganz beherrscht durch die zentrale Stellung der Kanzel, welche den ostseitigen Chorabschluss bildet. Mit verdecktem Aufgang, auf zwei Marmorkonsolen ruhend, ist sie logenartig in die Wand eingelassen. Von einer Rosette und einfachen Girlanden verziert, gibt sie dem Raumganzen eindeutig das Gepräge. So hat protestantische Predigttradition hier in baulicher Gestalt sichtbaren Ausdruck gefunden.

## Das Geläute

Wer sich die Mühe nimmt, die 72 Stufen in den Turm zu steigen, der findet drei Glocken. Die älteste von ihnen, die 850 kg schwere grosse Glocke, von Peter Füssli 1514 in Zürich gegossen, wurde der Kirche durch eine Gräfin Bertha von Neuenburg gestiftet. Nebst zwei Prägestem-



peln mit den Bildnissen eines Bischofs im Ornat mit Krummstab und der Maria mit dem Jesuskind trägt sie in gotischen Minuskeln die Inschrift:

O REX GLORIE CHRISTE VENI  
NOBIS CUM PACE.

Auf der 564 kg schweren mittleren Glocke, der Gemeinde durch Johann Tüscher und Marie Rätz im Jahre 1923 gestiftet, stehen nebst den Namen der Stifter, der Kirchgemeinderatsmitglieder und des derzeitigen Pfarrers die Worte aus Psalm 107,1: «Danket dem Herrn, denn er ist freundlich, und seine Güte währet ewiglich.»

Eine besondere Kostbarkeit dürfte die gediegen verzierte kleine Glocke sein. Sie wiegt 170 kg und wurde 1842 in der Glockengiesserei Kaiser (Solothurn) gegossen. Der geneigte Besucher nehme ihre Worte zu Herzen: «Nie ruf dir meine Stimm' vergebens / zur Heiligung des Erdenlebens.»

Vor dem Verlassen der Kirche werfe der Besucher noch einen Blick auf die reiche Grabtafel des Niklaus Knopf im südlichen Treppenaufgang, deren Zeilen an die letzten Dimensionen dieses Lebens erinnern.

## Aus der Bauabrechnung

Wie der noch heute im Pfarrarchiv erhaltenen Bauabrechnung zu entnehmen ist, sind zum Bau der Kirche insgesamt 1675 Sandsteinquader, 211 Platten und Stengentritte, 94 Fässer Kalk, 18 tannige Bäume und 89 eichene Laden sowie 34 500 Stück Dachschiefer und 75 446 Nägel verwendet worden. Vom damaligen Pfarrer Johannes Müller (1795–1810 in Limpach), welcher den Bau ins Werk gesetzt, für die nötigen Geldaufwendungen gesorgt und die Bauführung übernommen hatte, ist feinsäuberlich Buch geführt worden. Die gesamten Kosten beliefen sich auf 21 440 Pfund, 8 Batzen und 3 Kreuzer.

Die Hauptlast hatten die drei Dorfgemeinden Limpach, Büren zum Hof und Schalunen zu tragen.

Die noch fast lückenlos vorhandenen Quittungsbelege geben interessante Einblicke in Ausmass und Verteilung der Arbeiten. Handwerker aus nah und fern waren beteiligt: Bendicht Zweygart und Hans Egli aus Krauchthal liefer-

ten die fertig behauenen Sandsteine, Meister David Rudolf Bachmann aus Dietikon teilte sich mit einem Daniel Stuber aus Jegenstorf in die Gipsarbeiten. Tischmacher Niklaus Sieber aus Schalunen übernahm die wichtigsten Holzarbeiten an Kanzel und Täfer. Und der schlichte Taufstein stammt von der Hand eines Solothurner Marmoristen namens Joseph Scheuber. Bachmann und Sieber sollen sich beide so verschuldet haben, dass der eine nach Beendigung der Arbeiten auf alle Lohnansprüche schriftlich verzichten musste und der andere «hochrichterlich» mit Arrest bestraft wurde.

## Reiche Vorgeschichte

**E**in jedes Gotteshaus hat seine Vorgeschichte. Diejenige der Limpacher Kirche reicht bis ins Mittelalter zurück. Um 1300 gehörte der Kirchensatz von Limpach zum Besitz der Grafen von Buchegg, deren Stammburg noch heute auf der anderen Seite des Limpachtales am Fuss des Bucheggberges in Überresten zu sehen ist. Wie urkundlich bezeugt, hat Burkard Senn, Freiherr von Buchegg, 1368 vom Bischof zu Basel nebst anderen Kirchensätzen auch denjenigen von Limpach erneut zu Mannlehen empfangen. 1390 ist dieser Besitz samt den dazu gehörenden 4 Schupposen Widumsgut zu 240 Gulden an den Solothurner Bürger Burkard Schilling übergegangen. Einer von dessen Nachkommen hat dieses Erbgut samt den daran geknüpften Rechten dem «Spital der kleinen Stadt Solothurn» weiterverkauft, was durch den Bischof von Konstanz am 27. Mai 1461 bestätigt worden ist. Später dürfte das Gut in die Hände des St. Ursenstifts gelangt sein. Erst im Zusammenhang der Bereinigung von Religionsangelegenheiten zwischen Solothurn und Bern im Gefolge der Reformation ist am 26. Juli 1539 das Kollaturrecht der Kirche Limpach durch Abtausch mit dem St. Ursenstift in die Hände des Staates Bern gekommen. Die heutige Limpacher Kirche ist nicht das erste Gotteshaus. An ihrer Stelle stand vorher ein in gotischen Formen gehaltenes Kirchlein mit Dachreiter,

über dessen Geschichte weiter nichts auszumachen ist, als dass es schon in den siebziger und achtziger Jahren des 18. Jahrhunderts sehr baufällig geworden war. Die grosse Glocke hing damals ihres hohen Gewichts wegen neben der Kirche in einem hölzernen Glockenstuhl.

## Streit um den Kirchenplatz

**U**m jede Kirche zirkulieren allenthalben Legenden und Geschichten, in denen sich Charakter und Eigenart von Land und Leuten widerspiegeln. Als man sich in Limpach an den Bau der neuen Kirche gemacht habe – so wird berichtet – sei man sich in der Kirchgemeinde nicht einig gewesen, wo dieser zu stehen kommen solle. Da hätten eines Nachts Leute aus Büren zum Hof mit Ross und Wagen die auf der Baustelle bereitliegenden Sandsteinquader abgeholt, um sie auf den sogenannten «Chilchacher» ihrer Dorf-

gemeinde zu bringen. Das hätten sich jedoch die Leute in Limpach nicht bieten lassen und darum in der darauffolgenden Nacht die «gestohlene Ware» kurzerhand wieder zurückgeholt.

## Die Kirchgemeinde

**Z**ur Kirchgemeinde gehören ausser dem Dorfe Limpach seit alters die beiden Einwohnergemeinden Büren zum Hof und Schalunen. Alle drei Gemeinden pflegen ein stark geprägtes Dorfbewusstsein. Die Bevölkerung der Kirchgemeinde zählt heute etwas über 800 Seelen; sie setzt sich zu zirka zwei Dritteln aus Bauern und Kleingewerbetreibenden und zu einem Drittel aus städtisch geprägten Neuzuzügern zusammen.

## Vom Franzoseneinfall verschont

**A**uch von den grossen Ereignissen der Berner Geschichte hat sich einiges Wenige in die Annalen der Kirchgemeinde eingetragen.

Als in den Märztagen 1798 die letzte Entscheidung zwischen dem alten Bern und Frankreich fiel, da soll sich – seinen eigenen Aufzeichnungen zufolge – der damalige Limpacher Pfarrer Johannes Müller durch eine originelle Kriegslist ausgezeichnet haben: Nicht nur die Rationierung der Lebensmittel im Dorfe und die Organisation einer Ortswehr hatte er angeordnet. Um die fremden Truppen vom eigenen Dorf abzuhalten, simulierte er durch nächtliche Feuer in der Ebene entlang dem Limpach den Eindruck einer grossen bernischen Truppenansammlung. Tatsächlich haben die französischen Truppen dann die Strasse über Bätterkinden nach Fraubrunnen als Vormarschrouten gewählt.

So blieb die Dorfschaft Limpach vom eigentlichen Kriegsgeschehen unberührt, während Büren und Schalunen mitten in die blutigen Ereignisse hineingezogen wurden.



## 34 Pfarrer

**N**icht alle der 34 Pfarrer, die seit der Reformation in Limpach amtiert haben, dürften vom selben Schrot und Korn gewesen sein. Ludwig Müller, der Sohn des genannten, 1838–1868 in Limpach, dessen Grabkreuz noch heute südlich der Kirche zu sehen ist, gehörte 1828 zu den Mitbegründern des Bernischen Kantonalgesangverbandes. Friedrich Ludwig Rauscher, 1879–1908 in der Gemeinde, soll von stiller freundlicher Wesensart gewesen sein. Die anfängliche Beschwerde gegen seine Wahl, von 29 stimmberechtigten Bürgern unterzeichnet, ist nicht durchgedrungen. Aber in ihrer Begründung, es sei in der Gemeinde «schon genug Material zu einer Brutstätte des Pietismus vorhanden», spiegelt sich der vom Geist der Aufklä-

rung geprägte, auf nüchterne Sachlichkeit bedachte religiöse Volkscharakter wider, wie er weit über die Kirchgemeinde Limpach hinaus für breite Kreise des Berner Volks typisch ist.

## Die Orgel

**R**und zwanzig Jahre nach dem Bau der Kirche erhielt das Gotteshaus eine Orgel – 1829, die aber in den ersten Jahren nicht zu befriedigen vermochte. So lesen wir in einem Protokoll des Kirchgemeinderates (vom 29.10.1834):

«Es wird angefragt, was mit der vor einigen Jahren von der Kirchgemeinde zum Gebrauch des öffentlichen Gottesdienstes angekauften und in der Kirche ungenutzt dastehenden Orgel zu tun. Soll sie weiterhin wie früher, in der Kir-

che ungebraucht stehen und durch ihre Gegenwart dieselbe verunstalten? Oder soll sie zum öffentlichen Gottesdienst eingerichtet und gespielt werden. Oder ist sie aus der Kirche gänzlich zu entfernen.»

Und weiter unten steht geschrieben:

«Die Orgel ist zwar klein und einfach, jedoch gross und laut genug tönend für die Kirche zu Limpach, denn nicht übertönen des Gemeindegesanges sondern Unterstützung, Leitung und sanfte Begleitung desselben ist ja der eigentliche Zweck der Orgel.»

Die Orgel wurde in der Folge revidiert. 1898 erhielt die Kirche ein neues Instrument des Orgelbauers Goll aus Luzern (10-Register-Werk). Dieses versieht noch heute seinen Dienst.

Jürg Häberlin